

institutionen- und sozialgeschichtliche Aspekte im Vordergrund. Zunächst werden die Studien- und Prüfungsordnungen der Fakultät untersucht; aus dem Verzeichnis der Promovierten (S. 375–378) geht u.a. hervor, daß die meisten Professoren der Fakultät von dieser selbst mit dem theologischen Doktorgrad versehen werden mußten, da sie als Nichtgraduierete berufen worden waren. Sodann werden die Außenbeziehungen der Fakultät, zum einen zur Gießener katholischen Pfarrei, zum anderen zum Mainzer Priesterseminar, dargestellt. Vielleicht wäre hier auch der Ort gewesen, systematisch die über das ganze Buch verstreuten Nachrichten über Kontakte zur evangelischen Schwesterfakultät zusammenzufassen. Schließlich wird die Rekrutierung des Lehrpersonals und der Studierenden sowie deren Leben im Gesamt der Universität beleuchtet, wobei ein recht buntes Bild entsteht.

Der dritte Teil („Personen“) stellt nicht nur den „Vater“ der Gießener Fakultät, den katholischen Juristen, Darmstädter Ministerialbeamten und langjährigen Kanzler der Universität, Justin von Linde, sowie die vierzehn Professoren in ausführlichen Biographien vor, welche bei letzteren um umfassende Bibliographien ergänzt sind, sondern bietet auch Biogramme der Studenten. Ob von Linde seinen Sohn Rudolf (vgl. S. 166 Anm. 307) 1852 zum Theologiestudium nach Rom geschickt hätte, wo dieser freilich nur ein Jahr blieb (im Archiv des Collegium Germanicum haben sich etliche Spuren erhalten), wenn er damals noch in großherzoglich-hessischen Diensten und die Gießener Fakultät nicht in Auflösung befindlich gewesen wäre, ist eine müßige Frage. Da die Professoren, v.a. Riffel und Schmid, auch in den beiden ersten Teilen der Arbeit ständig gegenwärtig sind, bieten sich im dritten manche Wiederholungen. Gleichwohl werden sie erst hier ausführlich biobibliographisch gewürdigt. Der Beschäftigung mit der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts werden dabei manche wertvollen Anregungen, v.a. aber auch die grundlegende Einsicht vermittelt, daß die Gießener Professoren die Vielfalt katholischer Theologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts repräsentieren und keineswegs auf die besonders gut erforschten Tübinger Kuhn und Staudenmaier reduziert werden dürfen. Ebenso reiches Material wird der sozialgeschichtlichen Erforschung des katholischen Klerus in den Biogrammen der etwa 370 Studenten bereitgestellt, welche

im 7. Kapitel der vorliegenden Arbeit hinsichtlich der Rekrutierung bereits entsprechend ausgewertet werden. Die spätere Tätigkeit der Gießener Theologen, von denen immerhin zwei Drittel der hessendarmstädtischen Untertanen bzw. drei Viertel der nassauischen zur Priesterweihe gelangten, bleibt dabei verständlicherweise weitgehend unberücksichtigt. Das vom Verf. in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragene prosopographische Material, das nicht nur die üblichen Klerikerbiographien enthält, sondern auch manche, sei es durch Übertritt zum Protestantismus, sei es durch, aus welchen Gründen auch immer bedingte, Auswanderung in die Neue Welt charakterisierte „abweichende“ Vita, regt zu weiterer Forschung an.

Konzentriert auf die Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Gießen wird in der vorliegenden Studie ein reiches Panorama des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert entfaltet, welches sich allzu einfachen Schemata verweigert und auf der Differenziertheit der Vorgänge wie der an ihnen beteiligten Personen besteht. Obwohl oder weil die Darstellung kein Detail ausläßt, liest sie sich durchweg spannend. Der opulent ausgestattete und dementsprechend für einen stolzen Preis zu erwerbende Band ist durch ein Personen-, Orts- und Sachregister vorbildlich erschlossen.

Freiburg i.Br.

Peter Walter

Heinz-Joachim Fischer, Stephan Otto Horn, Walter Kasper, Hermann Josef Pottmeyer: *Wozu noch einen Papst? Vier Plädoyers für das Petrusamt, Köln (Communio Verlagsgesellschaft) 1993, 87 S., kt., ISBN 3-921204-09-7.*

Ein katholischer Bischof, vorher lange Jahre Ordinarius für Dogmatik, zwei Professoren für Fundamentaltheologie und der sachkundige langjährige Rom-Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ legen in dem Bändchen ihre Plädoyers für das „Petrusamt“ des Bischofs von Rom vor. Nicht erst seit der heute gründlich erforschten unmittelbaren Vorgeschichte und der Verkündigung des Dogmas des päpstlichen Primates (mit Einschluß der lehramtlichen Unfehlbarkeit) 1870 ist die Bedeutung des Petrusamtes nicht nur in der katholischen Kirche immer wieder neu diskutiert und bis heute umstritten. Wird das Dogma von 1870, das doch nach dem zynisch klingenden

den Wort eines Konzilsteilnehmers der Geschichte befehlen sollte, von der Geschichte selbst überwunden? Muß es nicht nur in der Bahn Johannes XXIII. neu interpretiert und in der wesentlichen Dienstfunktion ausgeübt oder gar „revidiert“ werden? Das vorliegende Bändchen stellt sich den Anfragen und versucht – sich der Probleme und Schwierigkeiten durchaus bewußt –, eine positive Sicht des päpstlichen Primates in der katholischen Kirche neu verständlich zu machen. Dabei wird dieses höchste Amt nicht nur von einer theologischen Warte her untersucht, sondern auch mit „weltlichen Augen“ betrachtet.

München

Georg Schwaiger

*Roman Bleistein: Augustinus Rösch. Leben im Widerstand.* Biographie und Dokumente, Frankfurt a.M. (Verlag Josef Knecht) 1998, 478 S., geb., ISBN 3-7820-0794-8.

P. Augustinus Rösch SJ (1893–1961), von 1935 bis 1944 Provinzial der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu mit Sitz in München, nimmt seit den Forschungsergebnissen Ger van Roons zum „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James von Moltke (Neuordnung im Widerstand, 1967) und der Edition der Briefe Moltkes (Briefe an Freya 1939–1945, 1988) sowie seit neuestem durch die Ergebnisse zum „Ausschuß für Ordensangelegenheiten“ (A. Leugers, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens, 1996) eine herausragende Position in der (kirchlichen) Zeitgeschichtsforschung zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein. Daher ist die von P. Roman Bleistein SJ (geb. 1928, Professor für Pädagogik an der Münchener Hochschule für Philosophie der Jesuiten) vorgelegte Biographie Röschs (17–172) mit z.T. erstmals edierten Dokumenten (173–441) und Fotos (444–458) von besonderem Interesse für die Forschung. Um es vorweg zu nehmen: Der Autor und Herausgeber Bleistein bringt sich mit dieser Veröffentlichung selbst um die Früchte seiner „zwanzigjährigen Forschung“ (12). Dieses Buch muß von Grund auf überarbeitet werden, denn es ist formal und inhaltlich unzuverlässig.

Bleistein hat in seinen Nachforschungen zu Rösch und zu den Jesuitenpatres Alfred Delp, Lothar König und Rupert Mayer bedeutsame Quellen der ordenseigenen, nicht immer uneingeschränkt zugänglichen Archive gesichtet und zahlreiche Zeitzeugen aus der Gesellschaft Jesu

befragt, ist weiteren Spuren in kirchlichen, privaten und staatlichen Archiven nachgegangen und unterzog sich der aufwendigen Suche nach Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die von den damaligen Ereignissen und Zusammenhängen authentisch erzählen konnten. Im Gegensatz zu Bleisteins 13 Jahre zuvor erschienenem Rösch-Band (A. Rösch, Kampf gegen den Nationalsozialismus, 1985) mit Lebensbild (44 Seiten) und Texten (422 Seiten) zeichnet Bleistein nun eine auf breiterer Quellenbasis ruhende Biographie Röschs, die das Engagement Röschs in bundesrepublikanischer Zeit ausführlicher behandelt und dokumentiert.

Die Darstellungsart ist anspruchslos, die Sätze sind oft nachlässig ungenau oder falsch formuliert: „Der langen Rede kurzer Sinne[!]“; Augustinus Rösch entstammte einer begüterten Familie, die durchwegs aus dem katholischen Glauben lebte. Letzteres traf auf jeden Fall zu, wenn man auch ersteres leicht in Zweifel ziehen mag“ (20). „Er predigte, feierte den Gottesdienst und spendete den Gläubigen die Beichte“ (47). „Mit großer Phantasie versuchte er seinem Mitbruder bestehen zu helfen“ (81). Bleistein verfährt sich zudem leicht in seiner bemühten metaphorischen Sprache. So meint er, die „Auflistungen“ aus den fünf überlieferten Lebensläufen Röschs böten „nur das Skelett eines Lebens“, brächten aber den Anstoß, „dem eher blassen Gerüst Leben einzuhauchen, damit es Farbe bekomme, weil gleichsam Äste, Blätter, Blüten zu sprießen beginnen. Wo etwas lebendig wird, gewinnt es an suggestivem Ausdruck und läßt sich dann mit größerem Wohlgefallen anschauen“ (16). Nun mögen offenkundige Nachlässigkeiten in Sprache und Stil, ja selbst die häufigen Tippfehler (145: allein 3 Fehler), technische Fehler (103: doppelte Anmerkungsziffer 272 273) oder Rechenfehler (57: Der 1893 geborene Rösch sei 1935, so Bleistein, 43 Jahre alt gewesen) noch hingenommen werden. Doch die nicht sogleich offenkundigen und überprüfbaren Mängel der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit wiegen weitaus schwerer: Da werden nicht nur Ortsnamen in zweifacher Version angeboten (28, 264: Exaten oder Exaeten), sondern selbst zentrale Persönlichkeiten des Kreisauer Kreises wie Peter Yorck von Wartenburg konsequent falsch geschrieben (York), andere Personen mit falschem Vornamen (110, 469: Adolf bzw. Wilhelm Berning) oder eine Person mit zwei Nachnamensversionen, zwei Todesdaten und zwei Amtsperioden genannt (28: P. Ernst